

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. die Wahl des Dr. Ethvin Heinrich Costa zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach allergnädigst zu bestätigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 10. Juni d. J. dem Leiter des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft Joseph Freiherrn von Kalchberg die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben auf Vorschlag der lombardisch-venetianischen Zentralkongregation den Conte Ignaz Custozza zum Deputirten für den adeligen Grundbesitz, und den Dr. Julius Bosio zum Deputirten für den nicht adeligen Grundbesitz der Provinz Mantua bei der gedachten Kongregation allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Juli.

Das Ministerium Moltke in Kopenhagen, obgleich es noch nicht konplet ist und an seiner Konstituierung noch immer herum experimentirt wird, wie die Ernennung Bluhme's zum Konseilspräsidenten beweist, wird doch schon ob seiner junkerlich-absolutistischen Färbung von gleichgesinnten Blättern bereits in den dritten Himmel erhoben. Das Bismarck'sche Leibjournal, die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält den Ministerwechsel in Kopenhagen für gleichbedeutend mit dem Bankrott des Liberalismus und ist überzeugt, daß von dem Momente an, wo Graf Moltke in den Rath der Krone berufen wurde, auch eine gründliche Aenderung der dänischen Verfassung als bevorstehend betrachtet werden müsse. Man kann nicht einen

Augenblick in Zweifel sein über die Bedeutung dieser Bemerkungen, man kann sich nicht darüber täuschen, daß in ihnen sich weniger die Hoffnung ausspricht, Dänemark werde nun, sich in das Unvermeidliche fügend, eiligst Frieden schließen, als die Schadenfreude darüber, daß das verhasste liberale Prinzip in Kopenhagen zu Falle gebracht wurde, und daß ein Mann die Zügel der Regierung ergreift, von dem man voraussetzen kann, daß er mit dem Konstitutionalismus ebensowenig Umstände machen wird, wie seiner Zeit mit den Rechten der Schleswig-Holsteiner.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Kissingen gibt, trotzdem die über dieselbe von der „N. P.“ gebrachten Enthüllungen als geschickte aber perfide Fälschungen hingestellt worden sind, immer noch Anlaß zu allerlei Vermuthungen. Der „Unita Cattolica“ wird aus Rom geschrieben, man habe dort schon vor langer Zeit gewußt, daß die Monarchen-Begegnungen in Kissingen und Karlsbad stattfinden werden, und man kannte sogar einige Punkte, über welche dort verhandelt werden sollte. Eine gut unterrichtete Persönlichkeit versichere, der Kaiser von Oesterreich habe dem Papste unter verschiedenem Anderen auch das notifizirt, er werde sich bei dem Czar verwenden, daß bezüglich der katholischen Angelegenheit einer milderen Auffassung Raum gegeben werde. Nachher hätte man erfahren, daß der Czar die Vermittlung des Kaisers Franz Joseph angenommen habe.

Der Petersburger Korrespondent der „Independance“ bringt über die Monarchen-Zusammenkunft folgende Version: Man hat — schreibt er — hier die Gewißheit, daß die Konferenzen nichts Anderes bezweckten, als sich zu verständigen und gemeinsame Maßregeln zur Unterdrückung jedes Aufstandes in den polnischen Provinzen zu ergreifen, und sich gegenseitig den stetigen und unwiderruflichen Besitz derselben zu sichern.

Zu den fortdauernden Befürchtungen, welche namentlich französische Blätter an Kissingen knüpfen, bemerkt die „Pr.“ in ihrem heutigen Leader: So leid es uns thut, daß die Journalistik des europäischen Westens ob der Begegnung der Kaiser von

Oesterreich und Rußland in Kissingen Beunruhigung empfindet und verbreitet, so finden wir doch Trost in einem etwas selbststischen Gefühle. Wenn wir nur die Wahl haben, ob wir Andere oder Andere uns beunruhigen sollen, so ist uns das Erstere lieber.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine interessante Enthüllung über das Spionirwesen der Dänen in Flensburg wird durch das in Kopenhagen erscheinende „Dagblad“ in der Nummer vom 7. d. kundgemacht. Der frühere Chef des Kundtschaftswesens in der Armee, Schlow zu Korför, rechtfertigt sich in seiner Zeitung sowie im „Fädreland“ gegen den implicite gegen ihn erhobenen Vorwurf, als hätte der Uebergang nach Alsen nach Tag und Stunde den Dänen kein Geheimniß sein dürfen, indem er eine Depesche abdruckt, datirt Korför, den 25. Juni, Nachts halb 12 Uhr, in der er anzeigt, heute spreche man in Flensburg davon, daß noch in der Nacht der Uebergang forciert werden solle. Wie hat der Mann, der so naiv uns in seine Karten blicken läßt, diese Nachricht so rasch erhalten? Etwa durch Briestauben? Etwa durch eine den scharfen Augen der Feldtelegraphen der Allirten entgangene heimliche Telegraphenleitung zu Wasser oder zu Lande? Nein, nichts von dem Allen, trifft hier zu. Die Preußen ließen in den Frühstunden des 25. Juni zwei mit Embargo belegte Fahrzeuge aus dem hiesigen Hafen nach Korför entkommen. Diese waren die Ueberbringer jener Nachrichten.

In Augustenburg ist ein sehr reich ausgestattetes Lazareth von 800 Betten in unseren Besitz genommen, mit einem Personal von 104 Aerzten und Lazarethwärtern. Es waren dort augenblicklich nur noch 115 Kranke vorhanden. Nach Aussage des dortigen Chefarztes sind seit Beginn des Krieges über 8000 Verwundete und Kranke durch die Lazarethe gegangen.

In Sonderburg ward in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. die Thür des herzoglichen Begräbnisses im Schloß erbrochen, Särge geöffnet, zum Theil der Sammet von denselben aufgeschlitzt, doch

Feuilleton.

Aus Zedlig's Briefen an eine Freundin.

Die Briefe des verstorbenen Diplomaten und Dichters, Freiherrn v. Zedlig, aus der Zeit seines Wiener Aufenthalts ergeben manches Interessante und Charakteristische über Persönlichkeiten der vornehmen Wiener Gesellschaft der letzten Decennien. Einer dieser Briefe lautet:

Wien den 21. März 1853.

Vom alten Hahnau, den man in der Welt für einen Blutsäufer ausgeschrien hat, und den zumal unsere Freunde, die Engländer, aufgepußt haben, hört man jetzt, nach seinem Tode, schon die gemüthlichsten Geschichten. Sein Kammerdiener, ein Italiener, wurde über seinen Tod befragt, da er allein gegenwärtig war; er sagte, er habe ihn gerufen und sich an mehreren Stellen von ihm frottiren lassen, weil er im Rücken und in der Brust Krämpfe habe; dann mußte er ihm ein Glas Wasser bringen. Wie er es ihm brachte, konnte er schon das Glas nicht mehr halten, sondern machte ein Paar ganz leichte und ruhige Bewegungen mit der Hand und war todt. „E morto come un angelo“, sagte der Italiener mit Thränen in den Augen. Als der Kaiser aus der Stephanskirche kam und die ganze Generalität ihn

auf der Bellaria empfing, ging er, als er Hahnau erblickte, auf ihn zu und gab ihm die Hand. Das hat ihn so ergriffen, daß er sie mit Festigkeit erfaßte und küßte und mit Thränen bedeckte. Bei Fiquelmont war er ein Paar Tage vorher und sagte: „Niemand verabscheut den Krieg so, wie ich und hält ihn für ein größeres Uebel; muß er aber geführt werden, so ist es eine Grausamkeit, ihn matt zu führen, denn dann dauert er um so länger, und was grausam scheint, wird eigenliche Wilde. Ich habe bei Brescia ein Paar hundert Mann mitrailliren lassen, und es war aus und keine Maus hat sich mehr in Italien gerührt, und bei Venedig haben wir in Jahr und Tag 20.000 Menschen durch Kämpfe und Krankheiten geopfert.“ Dann sagte er: „Die Hauptverräther, die mit den Waffen in der Hand gefangenen desertirten österreichischen Generale und Obristen mußten hingerichtet werden; ich habe sie hingerichten lassen, sonst hätte der Kaiser es müssen thun lassen, und den mußte man so viel als möglich aus dem Spiele lassen.“ Das sind nicht die Gesinnungen eines Wütherichs. Heß, der die beiden Campagnen in Italien mit ihm gemacht hat, sagt: nie habe er einen gehorsameren General unter sich gehabt. Er war von einer wahrhaft rührenden Anhänglichkeit an den alten Nadekly; wenn er sich in etwas nicht fügen wollte, durfte Heß ihm nur sagen: „Hahnau, dem Marschall darfst Du keinen Verdruß machen, er ist alt und man muß ihn schonen“, und aus war's — und er schrieb drei bis vier Briefe hinter einander an ihn oder Schönhals, aus Besorgniß, der alte Marschall könnte aufgebracht sein.

Dagegen war er voll Tollheiten, wenn er gereizt wurde, und voll Seltsamkeiten im gewöhnlichen Leben. So bei seiner Abberufung. Er meldete, er wolle einen Bischof hängen lassen; man befahl ihm, denselben unter Bedeckung nach Wien zu schicken und die Akten seines Prozesses dazu. Da er alter ego und Begnadigungs- wie Verdammungsrecht an ihn delegirt war, so war er wüthend darüber, suchte aus allen die zwanzig gravirtesten Verbrecher, wie z. B. den Bluthund J. aus, und ließ sie augenblicklich frei. Natürlich mußte man ihn abberufen. Als er vor Szegedin ankam und seine Operationen begann, die nach fünf Tagen mit der Einnahme von Temesvar den Krieg endigten, sagte er zu Fürst Liechtenstein: „Jetzt hab' ich einen Courier an Rothschild nach Wien expedirt und ihm aufgetragen, für meine Rechnung für eine Million Staatspapiere zu kaufen. Ihr sollt sehen, wie ich jetzt den Cours in die Höhe treiben werde.“ Das ist doch auch nie dagewesen, an der Spitze einer Armee zugleich à la hausse auf der Börse zu spielen. Mit einem Worte, er hat ungeheuer viel vom alten Blücher, der nur noch mehr Humor gehabt als Hahnau (und nicht in einem Bürgerkriege diente), sonst aber ganz derselbe — Spieler am grünen Tisch und auf dem Schlachtfelde, rücksichtslos und doch auch nicht ohne Gefühl, dieselbe Energie, dieselbe ungehemmte Thätigkeit. Von Paszkiewicz, denn er immer Paszkowicz nannte und nie ohne einen P. . . . zu seinem Namen zu setzen, sprach er in Gegenwart der russischen Offiziere auf eine Weise, daß Schlic und Liechtenstein und alle unsere ausgezeichnetsten Generale anßer sich waren, und sich

hört man nicht, daß ein Raub begangen. Der Kassellan sagt, es fehle nichts, sämtliche silberne Schilde seien vorhanden, wie auch ein Diamantring an dem Finger einer Herzogin, deren Sarg man geöffnet. Es ist ein Protokoll über den Thatsbestand aufgenommen und wird die Untersuchung hoffentlich die Frevler an's Tageslicht bringen.

Oesterreich.

Aus **Wien** schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Herr v. Beust scheint mit dem Erfolg seines jüngsten Aufenthaltes in Fontainebleau höchlich zufrieden. Er wirkte daselbst zu Gunsten des Herzogs Friedrich von Augustenburg und hat an dessen hiesige Freunde die Nachricht gelangen lassen, daß der Anerkennung des Herzogs durch den deutschen Bund die Frankreichs auf dem Fuße folgen werde. Es soll damit jeder weiteren Agitation für die russisch-oldenburgischen Projekte, welche dem Kaiserlichen-Kabinet höchst widerwärtig sind, die Spitze abgebrochen werden.“

Peterwardein, 10. Juli. Im hiesigen Grenz-Regimente sind der Oberstlieutenant Gjorgjevic, Major Milekic und der Hauptmann Raovanovic zu Deputierten zum illyrischen Kongresse gewählt worden. In Karlowitz wurde Herr Mattico gewählt.

Ausland.

Hamburg, 11. Juli. Sämtliche Mitglieder des neuen dänischen Kabinetts gehören der gesamtstaatlichen Partei an. Die Seele des Ministeriums ist offenbar Graf Moltke. Graf Karl Moltke zu Rüttschau ist bekanntlich ein Holsteiner; er hat seine juristischen Studien in Kiel und Heidelberg gemacht, wo er seine Staats-Examina mit glänzendem Erfolge ablegte. Eine Duell-Affaire, bei welcher er einen gefährlichen Stich in die Brust bekam, dessen Folgen noch immer sein Leiden bilden, zwang ihn, Deutschland zu verlassen. Sein Gut Rüttschau hat er schon vor längerer Zeit verkauft und zählt überhaupt zu dem minderbemittelten Adel.

Die politische Rolle, die er unter der Regierung Königs Christian VIII. spielte, ist eine bekannte; eben so, daß er den famosen „offenen Brief“ gebilligt. In den deutschen Herzogthümern gibt es wohl keine mißliebiger Persönlichkeit als ihn. Schon seit längerer Zeit drang der jetzige König in ihn, das Portefeuille zu übernehmen, allein vergebens. Erst in letzter Stunde entschloß sich der Graf hiezu, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er dieß nicht eher that, als bis er sich die Gewißheit verschafft hatte, daß er die Macht und Kraft habe, dem Getriebe der Ultra's entschieden entgegen zu treten. Fester Charakter und Absolutist vom reinsten Wasser, wie er es ist, kann angenommen werden, daß er seinem gefaßten Vorsatz treu bleibt und ihn mit Energie durchführt. Schon seine äußere Erscheinung läßt in ihm diese Festigkeit ahnen; man sieht es der hohen, dünnen, aber strammen Gestalt des Sechzigers an, daß er eine zähe Natur ist.

Graf Karl Moltke hat noch einen jüngeren Bruder, Friedrich, bekannt von der Zeit seiner Regierungspräsidentschaft in Ploen; sein älterer Bruder, Graf Magnus, der sich in der Broschüren-Literatur einen Namen gemacht, starb bereits früher. Ein Sohn

des Grafen Karl Moltke dient in der k. k. österreichischen Armee als Rittmeister und vermählte sich vor drei Jahren in Venedig. Noch sei bemerkt, daß die in Preußen lebenden Grafen gleichen Namens (Einer derselben ist derzeit Generalstabs-Chef) einer anderen, und zwar einer dänischen Linie dieses Hauses angehören.

Paris, 11. Juli. Hiesige Blätter melden, daß der Prinz Johann v. Glücksburg in Bich erwartet wird, um dem Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Dänemark zu überbringen.

London. Der langen und erschöpfenden Debatte über die schleswig-holstein'sche Frage hat es nicht an ergötzlichen Momenten gefehlt. Mr. Osborne erregte die Heiterkeit des Unterhauses im hohen Grade, als er in grotesken und karikirten Zügen Silhouetten der Kabinettsmitglieder zeichnete, und der bekannte Entrepreneur der jährlich wiederkehrenden Maynooth-Debatte, Mr. Whalley, gab zu homerischem Gelächter Anlaß, als er, wie die „Wes. Ztg.“ hervorhebt, emphatisch und allen Spöttern und Verächtern zum Troste erklärte, daß weder die Dänen noch die Deutschen, weder das Prinzip der Nationalität noch unbedingte Herrschgelenke, weder das historische Recht, noch das diplomatische Unrecht, weder der Kaiser von Rußland, noch Lord Palmerston, weder Herr Hall, den Mr. Gladstone für die materia peccans in dem ganzen Streite erklärt hatte, noch Lord Russell, über den alle Redner herzufallen scheinen, für die gegenwärtige Krisis verantwortlich, sondern daß die Anstifter und Urheber des ganzen Blutvergießens um den Besitz von Schleswig-Holstein Papst Pius IX. und Kardinal Wiseman seien.

Das Hohngelächter, mit dem diese Enthüllung aufgenommen wurde, machte keinen Eindruck auf den überzeugungsvollen Redner, gegen solche Waffen ist er hieb- und stichfest. Mit großer Kaltblütigkeit machte er sich an den Beweis. Seit der großen päpstlichen Aggression auf das protestantische England hat das Papstthum unter Kardinal Wisemans Führung allenthalben und namentlich in diesem Lande ungeheure Fortschritte gemacht, 56 Klöster und 137 Nonnenkonvente zeugen in England von seiner Macht, jeder katholische Priester steht unter dem unmittelbaren Einflusse des Papstes und alle zusammen unter der Kontrolle des Kaisers der Franzosen. Können es da Wunder nehmen, daß die Klerisei die schleswig-holstein'sche Frage erfunden habe, um England in einen selbstmörderischen Krieg zu verwickeln und so dem Antichristen in Rom und seinem Herrn und Meister in Paris eine Augenweide zu verschaffen?

Wie die „Corr. Hav.“ mittheilt, soll Palmerston in Folge des jüngst errungenen parlamentarischen Sieges gesonnen sein, folgendes politisches Programm zur Ausführung zu bringen. „Nach Innen: Reformen; nach Außen: Wiederherstellung der westmächttlichen Allianz, mit der Absicht, im Verein mit Frankreich dem Kriege in Amerika ein Ziel zu setzen. Nimmt Russell dieses Programm nicht an, so wird er durch Clarendon ersetzt.“ Dieses Programm, und vorzugsweise der in demselben enthaltene Hinweis auf Clarendon erfüllt die „France“ mit großer Freude.

Kopenhagen, 11. Juli. Dem Bernehmen nach wird Bluhme Minister des Auswärtigen und Konseilspräsident, dagegen Moltke Minister ohne

Portefeuille. Die offizielle Bekanntmachung wird noch heute erwartet.

New-York, 29. Juni (Nachmittags). Es geht das Gerücht, General Sherman befindet sich wegen Mangels an Lebensmitteln und Fourage auf dem Rückzuge. Die Cerealien steigen im Preise.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 15. Juli.

Die Vereidigung des neuen Bürgermeisters unserer Stadt, Herrn Dr. E. H. Costa, soll Morgen Nachmittag im Magistratssaale stattfinden.

Bei der gestern, unter dem Vorsitze des Herrn Landeshauptmannes Baron Codelli, als Protector, stattgefundenen Jahresversammlung des historischen Vereins für Krain wurden Herr Dr. H. Costa mit Acclamation zum Vereinsdirektor, Herr Pfeifer, Kustos und Mitglied des Vereins zum Sekretär, Herr Samejz zum Kassier und die Herren Bürgermeister Dr. E. H. Costa und A. Dimitz zu Ausschußmitgliedern gewählt. — Weiters wurde Se. Erz. der k. k. Statthalter Freiherr v. Schloßnigg mit Acclamation zum Ehrenmitgliede ernannt. — Der Antrag des Direktionsmitgliedes Bürgermeisters Dr. E. H. Costa Namens der Direktion betreff Vereini-gung des historischen mit dem Musealvereine wurde einstimmig genehmigt und beschlossen, eine Denkschrift in diesem Sinne zu verfassen und darin zu bemerken, wie weit die Verhandlungen Seitens des hist. Vereins in dieser Angelegenheit gediehen und diese Denkschrift dem Herrn Protector mit der Bitte zu überreichen, die Vereinigung dieser beiden Vereine gütigst zu fördern. — Vereinsmitglied Herr Deschmann überreichte auch der sehr zahlreichen Versammlung die neuen Statuten des Musealvereins.

Gestern Abend brachte die Gymnasialjugend ihrem Direktor Herrn Dr. Heinrich Mitteis ein Fackelständchen zum Namenstage.

Die öffentlichen Prüfungen an der selbstständigen städtischen Knabenhauptschule zu St. Jakob werden an folgenden Tagen Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr (im Redoutengebäude, im Zimmer der 1. Schulkasse) abgehalten werden:

Am 24. Juli	Nachmittags	in der Sonntagschule,
" 28. "	Vormittags	" " I. Schulkasse,
" 29. "	Nachmittags	" " II. "
" 29. "	Vormittags	" " III. "
" 30. "	Nachmittags	" " IV. "

C. Idria den 13. Juli. Unsere Mittheilung bezüglich des angeblich in Idria bestehenden Gefangensvereines etc. sucht Herr L. zu widerlegen.

Wenn es uns nicht darum zu thun wäre, den durch die unrichtige Ausdrucksweise eines Korrespondenten in die öffentlichen Blätter eingeschlichenen Irrthum richtig zu stellen, so wäre eine Erwiderung von unserer Seite wohl nicht nöthig, da die Widerlegung schon an und für sich den Stempel der Schwäche genug zur Schau trägt.

Herr L. beschränkt sich auf die Bemerkung, daß die Sängern in Idria nach allgemeinem Dafürhalten faktisch einen Verein bilden, weil sie einen Chormeister oder Gesanglehrer, auch einen Direktor haben und mit einer Fahne ausziehen!

immer nur bemähten, die Sache als einen Spaß oder als Taktlosigkeit darzustellen. Auch Rüdiger konnte er nicht leiden: „Der Kerl war seit ewigen Zeiten mit dem H... tet Paschkowicz wie Hund und Kaze; nur jetzt, weil er sieht, daß es auf mich losgeht, halten die H... tet zusammen.“ So sprach er ungenirt und nur den General Berg und Paniutin liebte er zärtlich.

Alle diese Dinge machten den Gegenstand der Konversation bei Fiquelmont gestern Abend aus. Auch dem Kaiser sind die Thränen in die Augen bei der Nachricht von seinem Tode getreten, und er hat gesagt: „Ich weiß, daß ich an ihm einen mir unter allen Umständen anhänglichen und treuen Diener verliere, der mich liebte, wiewohl ich ihn strafen mußte.“ Er liebte den Kaiser und hätte jeden Augenblick sein Blut für ihn gegeben.

Die französischen Frauen.

Eine Studie.

(Schluß.)

Es erhielt sich indessen ein Salon, wo sich eine Gesellschaft von ehrlichen und würdigen Leuten zusammenfand, die einander kannten, die einander vertrauten, und die, jedem „Unsichern“ den Zutritt wehrend, sich über die Zustände im Lande, mit einem Worte, über politische Angelegenheiten unterhielten. Wie leicht zu begreifen, war diese Versammlung nicht nach dem

Geschmack der Behörde, die überall ihre Späher und Horcher haben will. Sie hätte wohl diesen Salon schließen können, wie sie den Salon der Frau von Dieven geschlossen hatte; allein die Zeit war ruhiger geworden, die Wirkungen des Staatsstreiches hatten sich mit den Jahren abgeschwächt. Man wollte das Aufsehen vermeiden, welches schreiende Gewaltausübungen machen mußten. Die Mitglieder der Gesellschaft waren zu hoch gestellt, trugen zu bekannte, wohlklingende Namen, als daß ein rücksichtsloses, ungeselliges Einschreiten gegen sie nicht eine große, weit gehende Aufregung hätte hervorbringen sollen. Ein anderes Mittel, dieser Gesellschaft beizukommen, wurde erdacht und angewendet. Die Polizeipräsidentur brachte in Erfahrung, daß die Frau, welche die Gesellschaft in ihrem Salon empfing, dem Gelde zugänglich sei. Sie trat in Unterhandlung mit der edlen Wirthin, um von ihr den Vorrath ihrer Gäste zu verlangen. Man bot ihr 25.000 Fres.; sie verlangte das Doppelte. Sie erhielt fünfzigtausend und versprach, der Polizei von allen Verhandlungen, Gesprächen und Vorgängen in ihrem Salon getreulich Bericht zu erstatten und die Versammlung der Behörde preiszugeben. Glücklicher Weise kommt man bisweilen auch hinter die Geheimnisse der geheimen Polizei. Einer aus der bedrohten Gesellschaft erhielt Kenntniß von dem abgeschlossenen Handel und hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die Anderen zu warnen. Am festgesetzten Abend der Zusammenkunft blieb Madame de F. mit ihren zwei Töchtern allein in dem hellbeleuchteten Salon. Niemand kam. Die Polizei hat mit dem theuern Gelde nur halb ihren

Zweck erreicht. Die Zusammenkünfte hörten wohl auf; keiner von der Gesellschaft jedoch war bloßgestellt.

Der Sittenverfall des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich, welcher von den Höfen Ludwig's XIV., des Regenten, und Ludwig's XV. anging, welcher nicht nur die Familie, sondern die christliche Anschauung von der Heiligkeit derselben zerstörte, war so umfassend und gewaltig, daß all' die politischen und sozialen Umwälzungen die schädliche Fort- und Nachwirkung nicht aufzuheben vermochten. In Bezug auf die häuslichen Zustände und Familienverhältnisse, in Bezug auf die ungeschriebenen Gesetze der Schamhaftigkeit, der Frauentugend, leidet das heutige Frankreich an dem Vermächtniß des vorigen Jahrhunderts.

Die Entartung genießt jetzt nicht derselben Unabhängigkeit, sie feiert nicht die geräuschvollen Triumphe, sie tritt nicht so anmaßend, so herausfordernd, so siegesbewußt auf wie im vorigen Jahrhundert; sie ist allerdings viel beschriebener, schächerer: dafür hat sie sich aber demokratisirt; sie ist überall verbreitet, sie ist in alle Klassen gedrungen.

Zucht und Ehrbarkeit der Frauen waren in der hohen Gesellschaft des vorigen Jahrhunderts leere Worte ohne Bedeutung, plebejische Vorzüge, welche Leute von Geburt und Erziehung verachteten, verspotteten. Weibliche Schen und Zurückhaltung, was sie vorkamen, wurden verlacht, wie ein Verstoß gegen den guten Ton, wie ein kindisches Betragen, eine üble Gewohnheit. „Belle vertu qu'on attache sur

Einer solchen Anschauungsweise können wohl nur Herr L. und überhaupt Leute huldigen, welche von dem Wesen eines Vereines überhaupt und insbesondere eines Gesangsvereines noch sehr verworrene Begriffe haben, wir müssen dagegen protestiren, daß dieses Dazurhalten in Idria ein allgemeines ist, und daß eine solche Begriffsverwirrung in Idria so weit um sich gegriffen hat, als es Herr L. der Welt glauben machen will, und wir können nur bedauern, daß Herr L. wie überhaupt von der prinzipiellen Wesenheit eines Vereines, so auch von dem wesentlichen Unterschiede zwischen einem Chormeister und einem Gesangslehrer gar keine Idee hat.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit Herrn L. auf eine in Idria öfters vorkommende Erscheinung aufmerksam machen, welche seinem scharf beobachtenden Auge bisher entgangen zu sein scheint. Unsere Schuljugend macht manchmal unter der Leitung eines Lehrers und des Schuldirektors Ausflüge; die Mägen sind mit Eichenlaub geschmückt, eine kleine Fahne wird vortragen, und die Jugend erheitert sich mit Gesang und allen möglichen Spielen; da nun hier der Lehrer, der Direktor, eine Fahne und eine Menge junger Leute vorhanden sind, so sind nach der Anschauung des Herrn L. alle Merkmale eines Vereines vorzufinden, und da die Schule den Zweck hat, für die intellektuelle Ausbildung der Jugend Sorge zu tragen, so hoffen wir durch Herrn L. recht bald von dem Ausfluge eines in Idria bestehenden Gelehrten-Vereines zu hören.

Die Sänger selbst haben bis jetzt noch nicht erklärt, einen Verein bilden zu wollen, wenn ihnen daher von Herrn L. dieser Titel aufgedrungen werden soll, so kann man von ihm wohl mit Recht sagen: il est plus royaliste que le roi.

Wir wollen mit dieser Darstellung nur einen durch Herrn L. verursachten und in mehrere Blätter übergegangenen Irrthum berichtigen, ohne uns jedoch der Hoffnung hinzugeben, daß Herr L. dadurch von seiner fixen Idee bezüglich des Bestandes eines Gesangsvereines in Idria geheilt werde, da ja jeder Arzt weiß, daß die Heilung einer solchen Krankheit fast ausnahmslos eine sehr langwierige und schwierige ist.

Uns in eine weitere Polemik mit Herrn L. über die anderen von ihm besprochenen Felder einzulassen, halten wir nicht der Mühe werth, wir theilen jedoch bezüglich der Theaterfrage nur unsere Ueberzeugung dahin mit, daß jene Einsichtsvollen und Gebildeten, welche an der von uns im Blatte Nr. 148 berührten Kritik so viel Gefallen fanden, ohne Zweifel eben jene einsichtsvollen Personen sind, nach deren allgemeinem Dazurhalten unsere Sänger thatsächlich einen Gesangsverein bilden.

— Mittwoch Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr entlud sich über Klagenfurt ein Gewitter von beispiellosster Vehemenz. Die Schlossen fielen in solcher Menge, daß die Straßen spannhoch damit bedeckt waren, und mit solcher Heftigkeit, daß alle gegen Norden liegenden Fensterheben zertrümmert, die Bäume entblättert und alle Feld- und Gartengewächse bis in Grund und Boden vernichtet wurden. Der vorangehende Orkan hatte Bäume entwurzelt, Rauchfänge herabgeworfen und manche Dächer ihrer Ziegel beraubt. Die Verwüstungen in der Stadt sind über-

aus bedeutend. Zahllose Fensterheben wurden zertrümmert, im Schulhause über 500, in der ärarischen Tabakfabrik sogar über 1000 Stück. Viele tiefer liegende Erdgeschosse und Keller wurden von Wasser und Eisschollen überschwemmt. An ein Gewitter von solcher Wuth erinnert sich Niemand, schreibt die „Allg. Ztg.“, wohl gab es schon größere Hagelkörner, allein solche enorme Eismassen hat der erzürnte Himmel seit Menschengedenken über unser armes Land nicht herabgeschleudert.

— Aus Obergurg, 11. Juli, wird der „Gr. Adpst.“ geschrieben: Am 9. d. M. erschien ein wohlhabender Grundbesitzer von Neustift bei Obergurg beim hiesigen k. k. Steueramte, um eine Banknote pr. 100 fl. neuer Ausgabe wechseln zu lassen. Nach näherer Befichtigung derselben zeigte sich, daß dieselbe ein Falsifikat sei. Gedachter Grundbesitzer, hievon in Kenntniß gesetzt, und gefragt, woher er die Banknote habe, gab an, sie von einem in der Nähe von Stein in Krain ansässigen Herrn, der Holz von ihm gekauft habe, nebst andern 4 Stück, zusammen also 5 Stück Banknoten à 100 fl. erhalten zu haben. Beim Vorzeigen der anderen 4 Stück ergab sich, daß noch weiters 2 Falsifikate sich darunter befanden. Gleichzeitig aber verbreitete sich auch der Ruf, daß noch zwei andere Grundbesitzer aus Neustift für in Laibach verkauft Vieh jeder 1 Stück so schöne neue Banknoten erhielten, welche denselben sogleich abgenommen wurden, und sich ebenfalls als Falsifikate herausstellten. Sämmtliche 5 Falsifikate sind Handzeichnungen und auffallend grob, und können nur bei mit Geld wenig verkehrenden Leuten verausgabt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 12. Juli. Der König hat die Ständeverammlung heute mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er den Wunsch nach Einigkeit zwischen Regierung und Ständen ausspricht und Offenheit, Liebe zum Volke zusichert. Der König drückt die Hoffnung aus, daß die holstein'sche Frage im nationalen Sinne und dem nationalen Rechte entsprechend gelöst werde. Man brachte dem Könige ein lebhaftes allgemeines Hoch. Die Zivilliste soll wie bisher geregelt werden.

Stuttgart, 12. Juli. Der württembergische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm aus Wildbad:

General-Feldmarschall Graf Wrangel erhielt vom General Falkenstein folgende Depesche: Mein Uebergang über den Limfjord ist glücklich bewerkstelligt, heute geht das Hauptquartier nach Altrupgaard, übermorgen voraussichtlich nach Frederikshafen.

Berlin, 12. Juli. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Hannover und Oldenburg sind den Zollvereinsverträgen vom 28. Juni beigetreten. Die Unterzeichnung hat am 11. d. M. stattgefunden.

Stettin, 13. Juli. Laut Mittheilung der Kommandantur an die Kaufmannschaft überbrachte gestern Abends ein dänisches Parlamentärsschiff eine Depesche nach Swinemünde, in welcher Dänemark von den Allirten eine Waffenruhe nachsucht.

Hamburg, 13. Juli. Zwei österreichische und zwei preussische Kanonenboote haben gestern früh die Rister Rade (Nordspitze der Insel Sylt) besetzt. Die

dänischen Kanonenboote zogen sich südwärts auf die Watten zurück.

Hamburg, 13. Juli. Revertera, der österreichische Zivilkommissär in Schleswig, ist soeben hier eingetroffen, um mit der hiesigen Polizeibehörde Vereinbarungen betreffs Veröffentlichung von Meldungen über die Ereignisse am Kriegsschauplatz durch die Hamburger Blätter zu treffen. Morgen kehrt derselbe wieder auf seinen Posten zurück.

Kiel, 12. Juli. Die „Schleswig-holstein'sche Ztg.“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat die holsteinische Regierung 200.000 Thlr. als Unterstützung für die Bewohner von Alsen bewilligt. Die Bundeskommissäre haben diesen Beschluß bestätigt.

Flensburg, 12. Juli. „Nordflesvigsk tidende“ schreibt: In Folge Befehls der hiesigen Kommandantur sollen alle Schilder mit dänischer Aufschrift aus den Straßen bis Donnerstag Mittags entfernt sein und sind alle dänischen Blätter, „Nordflesvigsk tidende“ ausgenommen, verboten. Das letztere Verbot gilt wahrscheinlich für das ganze Herzogthum Schleswig.

Paris, 13. Juli. Aus Kopenhagen vom Heutigen wird gemeldet: Man versichert, die Regierung habe heute Morgens Depeschen an die Höfe von Wien und Berlin gerichtet. Man meldet als bestimmt, daß die Zustimmung zu einem Vorschlage auf Einstellung der Feindseligkeiten erfolgt sei. Es ist das Gerücht verbreitet, der Friede werde bald geschlossen werden.

Brüssel, 12. Juli (Abends). In der Repräsentantenkammer waren heute 55 Mitglieder anwesend. Der Präsident hat den Tod des Deputirten Cumont angezeigt. Die Kammer ist auf unbestimmte Zeit auseinandergegangen. Man versichert, der „Moniteur“ werde die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen für den 9. August anzeigen.

Kolding, 12. Juli. Der dänische General Heegermann hat sich in der Nacht vom Montag auf Dienstag mit 4400 Mann auf schwedischen Transportschiffen eingeschifft. Sein Marschzettel ist Seeland. Ganz Rütland ist von Dänen frei.

Kopenhagen, 12. Juli. Dagbladet meldet, daß zu den beantragten Friedensunterhandlungen die seit Wollte oder Quaabe verwendet werden dürfte.

Kopenhagen, 12. Juli. Die „Berlingske Zeitung“ veröffentlicht folgende offizielle Ministerliste: Statsrath Bluhme Konseilspräsident und Minister des Auswärtigen, bis auf weiteres auch Minister für Holstein und Lauenburg; Graf Moltke und Kammerherr v. Quaabe Minister ohne Portefeuille; Tillisch Minister des Innern; Hansen Kriegsminister; Helzen Justizminister, vorläufig auch für Kultus; Johannsen Minister für Schleswig; David Finanzminister, Lütken Marineminister.

Stockholm, 11. Juli. Eines der größten schwedischen Privatdampfschiffe „Chapmann“ und das kleinere „Louise“ sind von der dänischen Regierung zum Truppentransporte gemiethet worden und bereits abgegangen.

Christiania, 12. Juli. „Morgenbladet“ meldet: Die ganze Feldarmee wird aufgelöst, die Mannschaften werden beurlaubt; ein Theil der Flotte wird zurückgerufen, ein anderer Theil bleibt noch zur Uebung.

soi avec des épingles!“ lautete der Hohn, welchen man der verschrienen Schamhaftigkeit entgegensetzte. Schon an dem jungen Mädchen wurde der Sinn für Züchtigkeit nach einem förmlichen Erziehungssystem zerstört. Die Spiele, welche sich Männer mit denselben erlauben durften, überschreiten alle unsere Begriffe von Anstand. Bei Frauen ging die Sache viel weiter. Die schlüpfrigsten Dinge wurden nicht nur vor ihnen, sondern mit ihnen besprochen. Sie fühlten sich durch solche Vertraulichkeiten eher geschmeichelt als beleidigt, jedenfalls unterhalten. Wie hätten sie sich auch gegen dergleichen Rohheiten auflehnen sollen! Sie wären wegen ihrer zu weit getriebenen Sprödigkeit (Pruderie) in Verruf gekommen und verlacht worden. Die Liebchaft that mit ihrer Ungefehltheit groß, statt sich zu verbergen; sie suchte die Beleuchtung, die Deffentlichkeit, statt sich in Dunkel zu hüllen. Die Frau, die verheiratete Frau, empfangt ihren Liebhaber in der Loge der großen Oper; das war die Art und Weise, die Welt in ihre Gunstverleihungen einzuweihen, ihren Begünstigten oder neu Begünstigten vorzustellen. Die Frau suchte wie der Mann das Abenteuer. Offen vor aller Welt warb sie um die Gunst des Mannes und brach sie rasch, um neuen Befriedigungen nachzujagen, eingegangene Verbindungen ab. Und das Alles ohne Schaden für ihren Ruf, im Gegentheil zu ihrer Verherrlichung.

Um den vorübergehenden Besitz des Herzogs von Richelieu raubten sich förmlich die Frauen der vor-

nehmen Welt. Die Gräfin von Polignac und die Marquise von Nele duellirten sich, wechselten zwei Kugeln im Bois de Boulogne wegen des Gefeierten. Derselbe hatte so viele Siegestrophäen, als Haarlocken, Ringe und andere Erinnerungszeichen in den Fächern seiner Kästen angehäuft, daß sich die Gesellschaften derselben in seinem Gedächtniß verwirrten.

Nach seinem Tode fand man bei ihm fünf unentiegelte Briefe, in welchen fünf hochgestellte Frauen ihn um die Gewährung einer Zusammenkunft für eine einzige Stunde des Nachts ersuchten. Und es braucht gerade nicht ein Mann so hohen Ranges und so wohlklingenden Namens, wie der Herzog von Richelieu, zu sein, um solche Anziehungskraft zu üben; ein Komödiant, der in der Mode ist, hat einen ähnlichen Erfolg. Zwei Marquisinnen machten einander öffentlich in einer Loge der Comédie italienne den Schauspieler Michu streitig.

Der Ehebruch war eine angenommene Sache und hatte nach keiner Richtung hin etwas Entehrendes, obgleich die Gesetze gegen die Familienentweihung weit schärfer waren als heutzutage. Für die Hochstehenden gab es eben keine Gesetze, der Skandal war bei ihnen an der Tagesordnung, die Indiskretion Gebrauch; die Frau hörte auf, Frau zu sein, indem sie all' den Duf der Keuschheit und Sittsamkeit abstreifte, welcher ihren Hauptreiz und ihre Ehre zugleich ausmacht; man wendete zuletzt kaum mehr Künste der Verführung an, um sie zu gewinnen.

Wußte man doch im Voraus, daß sie jede beleidigende Rohheit verzeihen würde.

Die Lehre, welche Frau von Esparbès ihrem Verwandten, dem jungen Herzog von Lauzun, vortrug, als sie die Liebchaft mit ihm, welche sie angeknüpft hatte, rasch wieder abbrach, zeigt den ganzen Verfall, die ganze Entfittlichung der Frau des vorigen Jahrhunderts, die alle Zärtlichkeit, alle Sentimentalität wie etwas Störendes, Langweiliges verwirft und nur das Vergnügen, den rohen Genuß beibehalten will. — „Glauben Sie mir, mein kleiner Vetter“, sagte die edle Rathgeberin, wie der Herzog von Lauzun in seinen Memoiren erzählt, „romantisch zu sein führt zu nichts mehr, das macht lächerlich und nichts weiter. Ich fand viel Geschmack an Ihnen, mein Kind; es ist nicht meine Schuld, wenn Sie dieß für eine große Leidenschaft genommen und wenn Sie sich eingeredet haben, daß dieses nie zu Ende gehen werde. Was liegt Ihnen daran, ob ich, wenn dieser Geschmack vergangen ist, ihn an einem andern finde oder ohne Liebhaber bleibe? Sie haben viele Vorzüge, die den Weibern gefallen können. Bedienen Sie sich ihrer, um denselben zu gefallen, und seien Sie überzeugt, daß der Verlust der Einen durch eine Andere ersetzt werden kann. Dieses ist das Mittel, glücklich und liebenswürdig zu sein.“

Börsenbericht.Wien,
den 13. Juli.

Bei mattem Verkehr blieben verzinsliche Staatsfonds und Papiere unverändert. Escompte-Aktien stiegen um 5 fl., Nordbahn-Aktien um 1%, Credit und Staatsbahn-Aktien um 1/2 fl. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um 1/10% billiger. Geld abundant.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare			Geld Waare			Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung . . . zu 5%	Geld	Waare	Steierm., Kärnt. u. Krain, zu 5%	89.—	90.—	Gal. Karl-Ludw. B. z. 200 fl. C.M.	237.—	237.50	Paffy	zu 40 fl. C.M.	28.50 29.—
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz. %	67.75	67.90	Währen " 5 "	93.—	93.50	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	452.—	454.—	Glary	" 40 " "	27.50 28.—
ohne Abschritt 1864 %	97.30	97.50	Schlesien " 5 "	89.—	90.—	Österr. Lloyd in Triest	235.—	237.—	St. Genois	" 40 " "	28.25 28.75
Silber-Anleihen von 1864 %	96.30	96.50	Ungarn " 5 "	74.75	75.15	Wien. Dampfsch.-Akt. 500 fl. d. B.	450.—	470.—	Windischgrätz	" 20 " "	18.50 19.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coups. zu 5%	87.40	87.60	Lemser-Banat " 5 "	73.25	73.75	Beier Kettenbrücke	383.—	387.—	Waldheim	" 20 " "	18.75 19.25
" " Apr.-Coups. " 5 "	80.60	80.70	Kroatien und Slavonien " 5 "	76.—	76.50	Böhm. W.-Bahn zu 200 fl. . . .	155.75	156.—	Regieich	" 10 " "	12.50 13.—
" " " " " 5 "	80.65	80.75	Galicien " 5 "	74.40	74.75						
Metalliques " 5 "	72.10	72.20	Siebenbürgen " 5 "	72.50	72.80						
ditto mit Mai-Coups. " 5 "	72.20	72.25	Bukowina " 5 "	72.25	72.75						
ditto " " " " " 41 "	63.75	64.—	" m. d. Berl.-Gl. 1867 " 5 "	70.65	72.—						
Mit Verlos. v. J. 1839	158.75	159.25	Venetianisches Anl. 1859 " 5 "	96.—	—						
" " " " " 1854	91.—	91.50									
" " " " " 1860 zu 500 fl. . . .	97.10	97.20									
" " " " " 1860 " 100 "	99.30	99.40									
" " " " " 1864 "	92.90	93.—									
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr. .	17.50	18.—									
B. der Kronländer (für 100 fl.)											
Grundentlastungs-Obligationen.											
Nieder-Österreich zu 5%	88.—	89.—									
Ober-Österreich " 5 "	88.—	89.—									
Salzburg " 5 "	87.50	88.—									
Böhmen " 5 "	97.50	98.—									

Telegraphische**Effekten- und Wechsel-Kurse**

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 14. Juli 1864.

5% Metalliques 72.35	1860-er Anleihe 97.35
5% Nat.-Anleih. 80.45	Silber 113.25
Bankaktien 786.	London 114.30
Kreditaktien 194.30	R. f. Dufaten 548%

Abgang der Mailpost von Laibach:

nach V i l l a h; durch Oberkrain, Oberkranten,
bis Villach, dann Brizen, Salzburg, Tirol,
Schweiz, Italien, Westdeutschland — täg-
lich um 4 Uhr Nachmittags.

" K l a g e n f u r t über Krainburg, Neu-
markt zc. — täglich früh 3 1/2 Uhr.

" N e u s t a d t l., Seisenberg, Raffenfuß,
Mörling und Tschernembl — täglich
6 Uhr Abends.

" G i l l i, Carriolpost, über Podpetzsch, St.
Dewald, Franz, St. Peter — täglich
5 Uhr Früh.

" G o t t s c h e e, Botenpost, über Groß-
schitz, Reifnitz zc. — täglich früh 4 Uhr.

" S t e i n, Botenpost, über Mannsburg zc.
— täglich Nachmittags 3 Uhr.

Nach Neustadt werden nur 3 Reisende,
bedingungsweise kann auch ein 4ter aufgenom-
men werden.

Ankunft der Mailpost in Laibach:

von V i l l a h; von allen Postämtern bis Vil-
lach, bis Brizen, Salzburg, Tirol, Schweiz,
Italien, Westdeutschland, Oberkrain, Ober-
kranten, — täglich früh 7 1/2—8 Uhr.

" K l a g e n f u r t, Neumarkt, Krainburg zc.
— täglich Abends 9 Uhr 30 Min.

" N e u s t a d t l., Seisenberg, Raffenfuß,
Mörling und Tschernembl — täglich früh
6 Uhr.

" G i l l i (Carriolpost), Podpetzsch, St. De-
wald, Franz, St. Peter zc. — täglich
Nachm. halb 3 Uhr.

" G o t t s c h e e, Botenpost, Großschitz,
Reifnitz zc. — täglich 11 1/2 Uhr Mittags.

von S t e i n (Botenpost), Mannsburg — täglich
früh 7 Uhr.

Anmerkung. Die Briefpost ist von 8 Uhr
früh bis 7 Uhr Abends offen. Zwischen 7
und 8 früh werden die Zeitungen rückwärts
ausgegeben. — Die Fahrpost ist von 8 bis 12 Uhr
Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Abends geöffnet.
Bei der Mailfahrt nach Villach werden unbe-
schränkt, bei jener nach Klagenfurt 3 und nach
Neustadt 3 Reisende aufgenommen. Bedin-
gungsweise, wenn nämlich der Konduttore sei-
nen Sitz im Cabriolet mit dem Postkutsch ver-
tauscht und keine höhere Beförderung erwünscht
wird auch ein 4. Reisender auf den Kondut-
teurstuhl im Cabriolet aufgenommen.

Freigepäck 30 Pf. 100 fl. werth. — Re-
namen jeder Art wollen mündlich oder schrift-
lich bei der Amtsvorstellung angebracht werden.
Bei Verspätungen der Posten und der Züge
erfolgt die Ausgabe um so viel später.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Juli.

Stadt Wien.

Die Herren: Zahn, Kreisrichter, und Mil-
ler, Rentier, von Leoben. — Dr. Koller, Augen-
arzt, von Wien. — Klement, Telegraphen-Be-
amte, von Triest. — Frau Lende, preussische
Hauptmanns-Witwe, von Leoben.

Elephant.

Die Herren: Hirsch, Fabrikbesitzer; Vrbich,
Kaufmann; Kallner, Tausch und Drusenig von
Wien. — Hirschmann von Gjakova u. — Be-
zold von Prag.

Wilder Mann.

Herr Kappe, Versicherungs-Inspetor, von Graz.

Baierischer Hof.

Herr Valentin, Privat, von Triest.

Möhren.

Herr Czernitz, Hausbesitzer, von Giti.

(1358)

Ein Kanarienvogel

mit einem grauen Schopfe ist ausge-
flogen. Der redliche Finder wird ersucht,
denselben im Hause Nr. 223 (Auskunfts-
platz) gegen eine angemessene Belohnung
abgeben zu wollen.

Oberlaibacher

Dachziegeln

sind zu haben **Pollana-**
Vorstadt Nr. 39.

(1355)

Ein Lehrling

von kräftiger Konstitution wird in der
Buchdruckerei **Kleinmayr & Bam-**
berg sogleich aufgenommen.
Das Nähere beim Faktor dieser
Buchdruckerei.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 178 in der
Stadt, deutsche Gasse, ist aus
freier Hand zu verkaufen.
Näheres ist im Hause selbst,
1. Stock zu erfahren. (1316-3)

(1308-3)

**Uebertragung
exekutiver Teilbietung.**

Vom gefertigten k. k. Nödt. deleg.
Bezirksgericht wird hiemit im Nachhange
zum dießgerichtlichen Exekute dro. 11.
Mai l. J., Nr. 6925, kund gemacht, es
sei über Ansuchen der k. k. Finanz-Pro-
kuratur-Abtheilung nos. des hohen Herrs

Nr. 9199.

die mit dem Bescheide ddo. 11. Mai
l. J. Nr. 6925, auf den

22. Juni 1864

angeordnete dritte exekutive Teilbietung
der dem Lukas Rodjek gehörigen Reali-
tät Urb.-Nr. 722 ad Michelfstetten auf den
31. August l. J.,

Vormittags 9 Uhr, hiermit übertragen.

k. k. Nödt. deleg. Bezirksgericht La-
bach den 22. Juni 1864.

(679-4)

Warnung.

Es wird mir von befreundeter Seite neuerdings und wiederholt die Anzeige ge-
macht, daß einige Industrieller, deren Namen ich gegenwärtig noch verschweigen will,
ihre schlechte Fabrikate für mein von aller Welt anerkannt gutes **k. k. ausschl.
pr. Anatherin-Mundwasser**, namentlich unter dem Namen **Ana-**
lin, verkaufen, daher ich die P. T. Konsumenten bitte, meine durch Muster- und Mar-
kenschild vor Nachahmung geschützte Flaschen- und Biquettenform sammt Kapsel genau
zu beachten, und mich auch ferner gültig von den vorkommenden Fälschungen in Kenntniß
zu setzen. Ich werde mich im Wiederholungsfall nicht damit begnügen, gegen solche
Frevler die Strenge des bestehenden Gesetzes in Anspruch zu nehmen, sondern ich werde
auch schonungslos die Namen derselben öffentlich an den Pranger stellen, damit das so
oft getäuschte Publikum endlich erfahre, was ihr Vögel sich so gerne mit fremden Fe-
dern schmücken.

J. G. Popp,

Bahnarzt und Privilegiums-Inhaber,
Stadt, Bognergasse Nr. 2.



MOLL'S
Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähn-
lichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem, die einzelne Pulverdosis
umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentlichen, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher
bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches aus vor-
liegende Dankungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unver-
daulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nervenkrankheiten, Herzklappen, nervösen
Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochon-
drie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz: Fonzari.**
Gurkfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Kren. Krainburg: Seb. Schaunigg,
Apotheker. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.
Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.
Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten,
Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Sammlung und Auscheidung von Dorsch-
fischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthal-
tene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der
Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.

(67-27)